

Bhutan-Baje

Schon als Jesus geboren wurde, fand sich kein Raum für ihn im Dorf – auch später nicht in den Herzen der Menschen. Ein Schicksal, das Bhutan-Baje mit ihm teilt.

Heidi Al-Safau

Projektleiterin Indien im aktiven Ruhestand

Ein Bewohner unseres Mercy-Homes in Indien ist Bhutan-Baje, den wir buchstäblich von der Straße aufgelesen haben.

Als Straßenkind geächtet

Wo der Alte herkommt, verrät sein Name: »Opa aus Bhutan«. Der Mann mit dem Spitznamen »Cowboy« hat ein hartes Leben hinter sich.

Seine Familie, Bauern, besaßen Land und waren einigermaßen wohlhabend – bis zum schicksalhaften Tod des Vaters. Danach wurde die Mutter um ihr gesamtes Hab und Gut gebracht. Frauen in Bhutan haben oft keine Bildung und sind eine leichte Beute für skrupellose Betrüger. Der Verlust von Mann und Besitz stürzte die Mutter dermaßen ins Elend, dass auch sie verstarb. Bhutan-Bajes Tragödie nahm seinen Lauf.

Wie viele andere kommt auch Bhutan-Baje nur ungern auf seine Vergangenheit zu sprechen. Es gibt zu viele schmerzhaft und zu wenig erfreuliche Erinnerungen. Schon als kleiner Junge wurde er herumgejagt und geschlagen. Nie hat er eine Schule besucht. Er fristete sein Leben auf der Straße, verdiente da und dort mal etwas Geld. Irgendwann und irgendwie verschlug es ihn nach Indien – wieder auf die Straße.

Wenigstens im Alter ein Heim

Mit Gelegenheitsjobs hielt er sich über Wasser. Doch dann wurde er krank und arbeitsunfähig. Und da Sozialversicherungen in Indien unbekannt sind, lag er als dürres Häufchen Elend auf der Straße, als unser Mitarbeiter ihn fand und in unser Heim brachte. Wie alt er damals war, wusste er selbst nicht. Er hatte keine Papiere. Wir schätzten ihn auf 70 Jahre, obwohl er wesentlich älter aussah. Das Leben hatte seine Spuren hinterlassen.

Vielleicht zum ersten Mal nach dem Tod seiner Eltern ist Bhutan-Baje glücklich. Denn in unserem Mercy Home ist er angenommen und geliebt. Dankbar kümmert er sich



um die Kühe, was ihm seinen Spitznamen »Cowboy« eingebracht hat. Und stets strahlt er große Zufriedenheit aus.

Verloren und wiedergefunden

Einmal ging er los, um sich etwas zu kaufen, und verlor die Orientierung. Nachdem unsere Suche bis tief in die Nacht ergebnislos geblieben war, setzte ich sie – von Unruhe gepackt – schon frühmorgens um 4 Uhr fort. Ich betete. Schließlich fand ich den Mann drei Kilometer vom Heim entfernt, als er gerade einen LKW-Fahrer bat, ihn mitzunehmen. Die Erleichterung und Freude war allseits groß und Anlass zu einem richtigen Wiedersehensfest.

Bhutan-Baje ist einer von Millionen. Wertvolle Menschen, doch verstoßen und ohne Ort, wo sie willkommen sind. Wir betrachten es hier im Altenheim als ein Vorrecht, ihnen wenigstens am Ende ihres Lebens Heimat und einen Zugang zu Jesus Christus zu geben. Mit Ihrer Hilfe. ■